

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 18

Artikel: Weh, unsere Kinder sind tot im Kopf!
Autor: Raschle, Iwan / Senn, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-602910>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Wirtschaft hat den eigenen Nachwuchs ins Verderben gelockt. Und klagt nun lauthals:

Weh, unsere Kinder sind tot im Kopf!



MARTIN RAHN

VON IWAN RASCHLE

Wie schlimm und traurig ist es, ach, unsrer Jugend stirbt das Hirn hinweg! Tumb und blöd seien sie geworden, klagen die freunddignössischen Krawattenträger, und auch die Landespräsidenten im Eidgenössischen Militärdepartement sehen schwarz: Viel Museln, viel Päng-Päng, ni viel Verstand, null Sprache. Drei mal drei ist Schesse, und vom Leben verstehen die Kids nur Techno. Tragisch sei das, sagen selbst die Rekrutenprüfer, die ja eigentlich gar nicht interessiert sind an aufgeweckten Jugendlichen, zumal die Armee noch nie auf Intelligenz gebaut hat, sondern dank Blindgängergehorsam und Mürrenblindelei alt geworden ist. Fürchten tun sie sich democh, die Jugendbeobachter im Dienste der Landesverteidigung, denn angesichts der zwangsgeschrunpften Armee ist die Schweiz auf starke Männer angewiesen. Diese aber hat sie nicht mehr.

Am Dahinserbahn der jugendlichen Hirnmassen ist letztlich niemand anderer schuld als die den Jugendbereich beackernenden Wirtschaftsmultis

sonnen werden kann, sondern zu überlisten ist. Wenn sie sich selbst auch ziemlich dumm gebärden und vielleicht nicht mal gescheit sind als die angeblich verbildeten Jugendlichen, beklagen die Oberbänkler der Nation dennoch lauthals einen alarmierenden Bildungsnotstand – vor allem im Bereich des Mittelstands, wo seit jeher an meisten Noterwäscher rekrutiert werden.

Welklagen, es fänden sich derzeit kaum mehr junge Menschen mit dem nötigen Rüstzeug für eine kaufmännische Lehre, heisst allerdings nicht zwingend, dass die Jugend als solche dümmter ist als früher, gemeint ist vielmehr, dass zwischen den Gymnasialen und den Maturern nicht mehr viel zu holen ist, was sich in die monetären Kadenschmieden eingliedern und nach oben, an die Macht, befördern liesse.

Dass die Kids, wie die pubertierenden Kinder von den berufsjugendlichen Werbemännern so schön genannt werden, immer dümmter werden, ist nicht zu bezweifeln – leider. Daran ändern sämtliche Lernstudio-Nachhilfestunden und selbst absolvierte Maturitätsprüfungen nichts: Die Jugendlichen sind nicht mehr, was die Alten damals waren. Es ist, als verfügten sie zwar noch über so etwas wie Bildung, über auswendig gelernte lexikalische Unwichtigkeiten, als seien sie aber ausserstande, wirklich und eigenständig zu denken – entsprechend zu handeln vor allem. Tragisch mag das sein, da haben die Wirtschaftsbosse recht, nachdenklich ebenfalls nicht gerade übergewichtigen Mittelstandsbäuche indes etwas anderes: Am Dahinserbahn der jugendlichen Hirnmassen ist letztlich niemand anderer schuld als die den Jugendbereich beackernenden Wirtschaftsmultis: Sie versuchen Buben und Mädchen schon im Vorschulalter mit dümmlich-trendigen Werbekampagnen auf ihre Seite zu ziehen.

Zum Beispiel die Post, die der Konkurrenz mit einer neuen schreienden Kampagne die Jugendlichen abjagen will. «Konto auf, Bigmac™ rein» oder «Konto auf, Maul zu» lauten die dummdreisten Slogans des gelben Riesens, und das ist um so tragischer, als die Post immerhin noch so etwas ist wie ein volkseigenes Unternehmen, ein Staatsbetrieb, der die jungen Menschen auffordert, den Mund zu halten und stattdessen Geld zu aufen oder auszugeben.

Mit einer derartigen Jugendförderung – einer Jugendkonsumförderung – vermiesen (sich) die Wirtschaftsbosse ihren offenbar dringend benötigten Nachwuchs selbst. Wen

wundert's denn schon, dass die Discofracks nicht mehr rechnen können, wenn sich ihre Aktivitäten im kalkulatorischen Bereich darauf beschränken, beim Ticketcorner des Bankvereins einige Karten reinzuziehen, und wenn die Rechtschreibprüfung auf dem Computer des Vaters – der selbst nicht geradeaus schreiben kann –

so gut funktioniert, dass die Deutsche gestotert einer Rave-Party geopfert werden kann?

Kaum jemanden darf es erstaunen, vielmehr sollten sie sich alle eingestehen, den eigenen Kindern die Zukunft verbaut zu haben: Die den Jugendlichen von ihren erwachsenen «Vorbildern» vorgelebte und -gesetzte Dummheit lässt sich durch Vorbereitungs-kurse für Mittelschulen nie und nimmer kompensieren, auch ist an der Verblödung der Jugend nicht das Schulwesen schuld, dem die Banken nun Dampf aufsetzen wollen, damit dereinst wieder ein hoffnungsvolles Kader ausgehoben werden kann in den Sekundarschulen. Wird die Jugend morgen nicht mehr zu gebrauchen sein, werden wir das nur damit erklären können: Sie wird bereits verbraucht worden sein. Von jenen, die sich nun als Jugendschlichter gebärden und nach einem besseren Bildungssystem rufen, das sie selbst lauter anfragen, weil eine auf chic und trendy getrimmte Jugend konsumfreundiger ist, weil Konsumfreundigkeit der Wirtschaft kurzfristig am meisten bringt, und weil die Wirtschaft eigentlich nicht anders als kurzfristig denken und handeln kann.

Wird die Jugend morgen nicht mehr zu gebrauchen sein, werden wir das nur damit erklären können: Sie wird bereits verbraucht sein!

Die Jugendlichen dieser Zeit, so lautet die traurige Erkenntnis, bringen zwar einiges an Moneten in Umlauf und kurbeln somit die Wirtschaft an, sie werden aber gleichzeitig mitschuldig sein am Kollaps ebendieses Systems: Weil sie auch morgen noch daran glauben werden, Adidasstreifen und bankvereinter Techno-Groove sei Ziel der menschlichen Existenz, inszenierter Fun machen den sinnentleerten Alltag lebenswert.

Nein, die Verblödung der Jugend ist nicht allein deren Problem, ebenso wenig sind die Schulen daran schuld. Zu verantworten haben dieses Desaster jene, die unsere Kleinen in den letzten Jahren ans Messer der megacoolen Jugendindustrie geliefert haben, auf dass sich die Erwachsenen von

morgen lieber Technosound ins Hirn lärmeln lassen, als für eine andere Welt auf die Strasse zu gehen. Die Alternative zum Randalfieren heisst noch immer «Mached doch lieber Musik», und das wäre so dumm nicht, liesse sich dem unfrommen Computermix so etwas abgewinnen wie Musik und bliese es den Ziegenböcken und Rave-Girls dabei nicht den Rest funktionierender grauer Zellen zum Schädel raus.

Wenn die Wirtschaftsbosse – laut Grab vor allem jene in Basel – keine geeigneten Nachwuchskräfte mehr finden für ihre Betriebe, ist ihnen das zu gönnen. Sie haben es so gewollt (vielleicht haben die Chemiker am Rheinlinie auch zu viele giftige Dämpfe abgelassen), und sie selbst sind nie wirklich mit besserem Beispiel vorgegangen: Dem Fortschritt nachgegangen, haben sie ihre Kleinen mit Gameboys und anderem Schrott stillgelegt, auf dass sie der Nachkriegs nicht bei der Lektüre der Börsenbörse störe oder von der Glotze fernhalte. Nicht bedacht haben sie dabei, dass Dagobert Duck nur auf dem Papier ein guter Bankmanager ist. Und dass auch der Fortschritt seine eigenen Kinder fressen kann.

Die Jugendlichen mögen dämlich sein und immer dümmter werden, in ihrer versammelten Blödigkeit aber unterscheiden sie sich überhaupt nicht von jenen, die nun die Rote Lampe zünden: Es ist das Geld, das ihre Birnen hohl werden lässt. Und es sind die Erwachsenen, die sie zum Nichtdenken erziehen, zum Gleichschritt mit der hirnlosen Masse. So gesehen mag es direkt erlesen sein, dass den Jugendlichen keine sogenannte vielversprechenden Nachwuchskräfte folgen werden: Vielleicht tut uns die Rückbesinnung auf das edle Handwerk ganz gut. Dümmer als Bankdirektoren, Manager und Journalisten sind Schreiner und Bauern nämlich nicht. Wechsel-

kurse umrechnen können bekanntlich auch gewisse «Intellektuelle», ausserdem sind es nicht diese Fähigkeiten, die uns künftig über die Runden bringen werden.

Die Jugend aufs Land verbannen, wo die Denkfähigkeit nicht in Lernstudios kaschiert werden kann!

Das Denken müssten sie erlernen, die biederen Raver, genau das aber kann ihnen kaum mehr jemand beibringen – weil es aus der Mode gekommen ist und nicht mal mehr von jenen praktiziert wird, die dafür bezahlt werden. Vielleicht sollen wir ihnen die Gameboys wegnehmen, die Kassettengeräte, die Fernseher, die Computer, die Turnhosen und vor allem die Eltern, für die Kinder nicht mehr sind als ein Trendfaktor, vielleicht sollten wir das Gegenteil dessen tun, was die Lehrkräfte und Bildungspolitiker planen: Die Jugend aufs Land verbannen, wo die Denkfähigkeit nicht in Lernstudios kaschiert werden kann und wo demzufolge weniger Gymnastien rauspringen, wo Kinder aber noch Kinder sein können, weitgehend unberührt von der dem Denken entgegenstehenden Grossstadtheit, dem Unterhaltungserror der Wohlstandsgesellschaft, dem sogenannten Fortschritt.

In den Wald also mit ihnen, zu den Grosseletern aufs Land! Man soll ihnen Globibücher kaufen, Grimms Märchen und die Gesamtausgabe von Karl May, sie sollen beim Bauern Miststöße bauen – vielleicht zünden sie auch mal einen Heuschaber an, das kommt immer wieder vor und ist nicht allzu tragisch –, die Kinder und Jugendlichen sollen ganz einfach von jenen ferngehalten werden, die sie mit farbig-trendigen Magazinen und anderem Blödsinn totunterhalten, um sie hernach auch noch öffentlich blöd zu stempeln, fertigzumachen.

«Eltern: Zu dumm fürs Kindererziehen» – so müsste die *Casb*-Schlagzeile eigentlich lauten. Oder: «Endlich keinen Nachwuchs mehr für die Totengräber der Kultur – Jugend schon bald befreit?» □